

# Das Zusammenspiel von Klosterbibliothek und Kirchengestaltung im Augustiner-Chorfrauenstift Heiningen<sup>1</sup>

Katharina Ulrike Mersch

Klosterbibliotheken auf der einen Seite und die Ausstattung der Klöster mit Bildern und Skulpturen auf der anderen Seite geben gleichermaßen Aufschluss darüber, welche Themen in einem Kloster oder Stift zu einem bestimmten Zeitpunkt populär waren. Dass klassische kunsthistorische Interpretationsmodelle den im Bild dargestellten Gegenstand grundlegend mithilfe schriftlicher Vorlagen wie der Bibel, Heiligenviten oder populärer Erbauungsliteratur erschließen, zeigt, dass ein enger Zusammenhang zwischen dem geschriebenen Wort und den Bildern besteht. Im Fall der Klöster und Stifte bietet sich die Gelegenheit, innerhalb der erhaltenen Bibliotheksbestände nach Vorlagen für die künstlerische Ausstattung zu suchen. Ich möchte dies am Beispiel zweier Bilddecken des ausgehenden Mittelalters aus dem niedersächsischen Chorfrauenstift Heiningen beleuchten und Zusammenhänge zwischen der Bibliothek und den am Ort produzierten Bildmedien aufzeigen.

## Zur Geschichte des Chorfrauenstifts Heiningen

Das Kanonissenstift Heiningen wurde um 1000 durch die Adlige Hildeswid, die Witwe eines legendären Kö-

nigs Alfrid, und ihre Tochter Alburg gegründet → s. dazu den Essay von M. Giese, **S. 25–33**. Alburg war die erste Äbtissin. 1126 fand die Umwandlung Heiningens in ein Augustiner-Chorfrauenstift statt, und in das Jahr 1451 datiert die Einführung der Windesheimer Reform. Der Privatbesitz der Chorfrauen sollte dann abgeschafft, das Leben in der Gemeinschaft nach der Augustinus-Regel sowie die wirtschaftliche Sicherheit des Stifts wiederhergestellt werden. Die Windesheimer Kongregation setzte einen geregelten Gottesdienst- und Tagesablauf durch, was in den Reformgemeinschaften – und so auch in Heiningen – zum Ausbau der Bibliotheken führte.<sup>2</sup> Die zwei großformatigen Decken, die die Chorfrauen 1516 und 1517 fertigten, bezeugen, dass der Konvent sich Jahrzehnte lang mit diesen Maßnahmen auseinandersetzte. Die Handarbeit war wie der Gottesdienst oder das Lesen der Heiligen Schriften fester Bestandteil des Lebens im Stift und sollte besonders in Reformzeiten die Gemeinschaft stärken.<sup>3</sup>

## Das Bildprogramm der Philosophiedecke

Die Philosophiedecke, eine farbige Wollstickerei auf Leinen von 477 cm Breite und 477 cm Höhe<sup>4</sup> mit la-

1 Dieser Essay basiert auf einem Kapitel meiner Dissertation: Soziale Dimensionen visueller Kommunikation in hoch- und spätmittelalterlichen Frauenkommunitäten. Stifte, Chorfrauenstifte und Klöster im Vergleich, *Nova Mediaevalia* 10, Göttingen 2012, S. 287–315.

2 Gerhard Taddey: Das Kloster Heiningen von der Gründung bis zur Aufhebung, Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 14, Studien zur Germania Sacra 4, Göttingen 1966, S. 13–29 und S. 94–111; Britta-Juliane Kruse, Bertram Lesser: Virtuelle und erhaltene Büchersammlungen aus den Augustiner-Chorfrauenstiften Steterburg und Heiningen, in: Sabine Graef, Sünje Prühlen, Hans-Walter Stork (Hrsg.): Sammler und Bibliotheken im Wandel der Zeiten, Festschrift für Dr. Johan-

nes Marbach, Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie Sonderbd. 100, Frankfurt a. M. 2010, S. 97–115; Britta-Juliane Kruse, Kerstin Schnabel: Bücher in Bewegung: Dynamisierung und Inventarisierung der Buchbestände im Augustinerchorfrauenstift Steterburg, in: Michael Embach, Claudine Moulin und Andrea Rapp (Hrsg.): Die Bibliothek des Mittelalters als dynamischer Prozess, Trierer Beiträge zu den Historischen Kulturwissenschaften 3, Wiesbaden 2012, S. 147–175.

3 Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern, Die frühen Klöster und Stifte 500–1200, Katalog zur Ausstellung in Bonn und Essen, München 2005, S. 505.

4 Ebd., Kat.-Nr. 483. London, Victoria and Albert Museum, Inv.-Nr. 289-1876.





Abb. 23: Philosophiedecke, Heiningen 1516, London, Victoria and Albert Museum, Inv.-Nr. 289-1876



teinischen Inschriften, zeigt die Philosophie, ihre Teilgebiete, die Sieben Freien Künste und die Sieben Gaben des Heiligen Geistes in einem Kreisdiagramm → s. **Abb. 23**. Im Zentrum thront die bekrönte Personifikation der Philosophie auf einem bunt gekachelten Fußboden. Ihr Schriftband charakterisiert die Philosophie als Grundlage der Theologie.<sup>5</sup> Um die Philosophie sind Brustbilder der Theorie, Logik, Praxis, Mechanik und Physik gruppiert. Vergleichbare Schemata waren seit dem Hochmittelalter und auch noch im frühen 16. Jahrhundert beliebt.<sup>6</sup>

Im äußeren Kreis sind unter Arkaden die Sieben Freien Künste, die im Mittelalter zu Beginn der höheren Bildung vermittelt wurden, sowie die Sieben Gaben des Heiligen Geistes (Jes 11,2) im Wechsel dargestellt: Rhetorik, Gottesfurcht, Grammatik, Weisheit, Dialektik, Einsicht, Geometrie, Rat, Musik, Stärke, Astronomie, Kenntnis bzw. Wissenschaft, Arithmetik und Frömmigkeit. Die den Figuren zugeordneten Inschriften assoziieren eine Figur des Alten Testaments mit einer Gabe des Heiligen Geistes oder bezeichnen die Aufgaben der entsprechenden Disziplin. Die Kombination der Künste mit den Gaben des Heiligen Geistes begegnet seit dem hohen Mittelalter in Kreisschemata, insofern man die Künste nach Prov 9,1 unter den Säulen des Hauses der Weisheit verortete.<sup>7</sup>

Auch die Versinschrift, die den äußeren Kreis der Decke rahmt, bindet die Wissenschaften an das christliche Leben an: Diese besagt, man solle Tugenden üben und der Welt entsagen, dies führe zur Gottesschau. Die

Inschrift folgt einem dem Zisterzienser Bernhard von Clairvaux (um 1090–1153) im Hochmittelalter zugeschriebenen Gedicht.<sup>8</sup> Damit erweist sich die Popularität, die seine Werke im 15. und 16. Jahrhundert weiterhin genossen.<sup>9</sup>

In den Zwickeln des Bildfelds sitzt je ein antiker Philosoph beziehungsweise Dichter: Die Spruchbänder von Ovid, Boëthius, Horaz und Aristoteles zitieren aus den Werken der Gelehrten<sup>10</sup> und betonen, dass Gelehrsamkeit, Disziplin und Tugendübung Hand in Hand gehen müssten. Dies integriert die antiken Dichter und Philosophen in das christlich aufgefasste Philosophiekonzept, das das Bildprogramm als Ganzes entwickelt. Diese besondere Rolle der Dichter ist neu (in älteren Schemabildern wurden sie weniger hoch geschätzt)<sup>11</sup> und gewiss auf die Bedeutung von Horaz und Ovid für den Schulunterricht und die humanistische Literatur zurückzuführen.<sup>12</sup>

Mit zwei Wappen und Darstellungen der ersten Äbtissin Alburg und der Gründerin Hildeswid in den Ecken des Bildfeldes wird das gelehrte Programm ausdrücklich auf das Chorfrauenstift Heiningen und seine Wohltäter bezogen. Diesem Zweck dienen auch die äußeren Inschriftenleisten. Die Inschrift besagt, dass die Decke 1516 auf Anweisung der Priorin Elisabeth Terwins von den Chorfrauen und Konversinnen gefertigt wurde. Sie erinnert an die Bemühungen der Frauen um die Reform – unter Mitarbeit der Chorherren von Riechenberg beziehungsweise der Heinger Pröpste – und gedenkt verstorbener Pröpste, Chorfrauen und Konversinnen.

5 Zu den Inschriften siehe Falk Eisermann: Die Inschriften auf den Textilien des Augustiner-Chorfrauenstifts Heiningen, Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen 1, Phil.-Hist. Klasse 1996/6, Göttingen 1996, S. 224–285, bes. S. 242–258. Siehe auch Tanja Kohwagner-Nikolai: „Per manus sororum [...]“. Niedersächsische Bildstickereien im Klosterstich (1300–1583), München 2006, Kat.-Nr. 45.

6 Karl-August Wirth: Von mittelalterlichen Bildern und Lehrfiguren im Dienste der Schule und des Unterrichts, in: Bernd Möller (Hrsg.): Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-Hist. Klasse 137, Göttingen 1983, S. 256–370.

7 Ebd., S. 343–348.

8 Eisermann: Inschriften (s. Anm. 5), S. 256, Anm. 24.

9 Siehe Nikolaus Staubach: Reform aus der Tradition. Die Bedeutung der Kirchenväter für die Devotio moderna, in: Hagen Keller, Christel Meier und Thomas Scharff (Hrsg.): Schriftlichkeit und Lebenspraxis im Mittelalter. Erfassen, Bewahren, Verändern, Münstersche Mittelalter-Schriften 76, München 1999, S. 171–201, bes. S. 176f.

10 Eisermann: Inschriften (s. Anm. 5), S. 251f.

11 Mersch: Soziale Dimensionen (s. Anm. 1), S. 116 und S. 119.

12 Siehe hierzu Ernest H. Alton: Ovid in the mediaeval schoolroom, in: William S. Anderson (Hrsg.): Ovid: the classical heritage, Classical heritage 1, New York 1995, S. 23–36; Benedikt Konrad Vollmann: Horaz und der mittelalterliche Humanismus, in: Claudio Leonardi (Hrsg.): Gli umanissimi medievali: atti del II congresso dell' „Internationales Mittellateinerkomitee“ Firenze, Certosa del Galluzzo, 11–15 settembre 1993, Millennio medievale 4: Atti di convegni 1, Florenz 1998, S. 807–816, bes. S. 810f.

Auch die Erschließung von seit langem im Besitz des Stifts befindlichen Ländereien im Zuge der Reform wird erwähnt.<sup>13</sup> Die Geschichte des Chorfrauenstifts und die Errungenschaften der Reform wurden also auf der Philosophiedecke mit einem traditionellen und gleichzeitig aktuellen Bildungsideal verwoben.

## Die Bezüge des Bildprogramms zur Heiningenr Büchersammlung

Was hat all dies nun mit der schriftlichen Überlieferung Heiningens und insbesondere mit den Bibliotheksbeständen gemeinsam? Zunächst einmal ist zu bemerken, dass sich die Philosophiedecke auf die Geschichte des Konvents bezog, wie es auch die Stiftsgründungsgeschichte tat, die im 15. Jahrhundert neu abgeschrieben wurde.<sup>14</sup> Mitglieder von Stiften und Klöstern beriefen sich in Reformphasen häufig auf ihre Wurzeln; dies förderte die Identität des Konvents und sicherte seinen Rechtsstatus.<sup>15</sup>

Andere Elemente des Bildprogramms lassen an Handschriften der Bibliothek denken. Ein Codex des 14. Jahrhunderts enthält Auszüge aus den *Summulae logicales* des Petrus Hispanus (um 1205–1277),<sup>16</sup> ein Standardwerk der Logik, das an der Kölner Universität noch 1522 zum Prüfungstoff zählte.<sup>17</sup> Andere Handschriften überliefern Bernhard von Clairvaux zugeschriebene Werke, dem auch eine Inschrift der Decke vermeintlich folgte:

So sind beispielsweise die Meditationen über die Selbsterkenntnis und die Vergänglichkeit der Welt (die *Meditationes piissime de cognitione humane conditionis*) in zwei Handschriften des 15. Jahrhunderts überliefert.<sup>18</sup> Eine Handschrift, die um 1450 angelegt wurde, enthält Auflistungen von Septenaren. In der Liste der Sieben Gaben des Heiligen Geistes, die auch auf der Philosophiedecke dargestellt sind, wurden die lateinischen Begriffe mit deutschen Übersetzungen versehen und über der Tabelle zwei schlichte Merkdigramme eingetragen.<sup>19</sup> Eine Miniatur in einer Eckart Conrad Lutz zufolge zur Seelsorge der Heiningenr Chorfrauen angelegten Handschrift von 1466, die eine Tugendleiter zeigt,<sup>20</sup> legt nahe, dass den Chorfrauen im Zuge der Reform der Umgang mit Schemabildern nahegebracht wurde. Im Schrifttum des Klosters scheinen die Themen – die Philosophie, Bernhard von Clairvaux, die Gaben des Heiligen Geistes, Schemabilder – unverbunden nebeneinander zu stehen. Im Bildprogramm der Decke verschmelzen diese zu einer Aussage, mit der sich die Heiningenr Chorfrauen assoziieren konnten: Auf Basis der Tradition des Konvents sollte es ihr Anliegen sein, tugendhaft und gottgefällig zu lernen und zu leben.

## Das Bildprogramm der Sibyllendecke

Die mit Zitaten aus der Liturgie versehene Sibyllendecke von 1517 → s. **Abb. 24**, bildet das formale Pen-

13 Eisermann: Inschriften (s. Anm. 5), S. 243–245 und S. 253.

14 *Fundatio monasterii Heiningensis*, hrsg. von Oswald Holder-Egger, in: MGH SS 15/2, Hannover 1887, S. 1054 f., Taddey: Kloster (s. Anm. 2), S. 13 f.

15 Hedwig Röckelein: Gründer, Stifter und Heilige – Patrone der Frauenkonvente, in: Krone und Schleier (s. Anm. 3), S. 67–77, bes. S. 70.

16 Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 1054 Helmst., siehe Otto von Heinemann (Bearb.): Die Helmstedter Handschriften, Bd. 3: Codex Guelferbytanus 1001 Helmstadiensis bis 1438 Helmstadiensis, Nachdr. der Ausg. 1888, Kataloge der Herzog August Bibliothek 3, Die alte Reihe, Frankfurt a. M. 1965, S. 333, Nr. 1155.

17 Michael Baldzuhn: „Quidquid placet“: Stellung und Gebrauchsformen der „Fabulae Aviani“ im Schulunterricht des 15. Jahrhunderts, in: Martin Kintzinger, Sönke Lorenz und Michael Walter (Hrsg.): Schule und Schüler im Mittelalter. Beiträge zur europäischen Bildungsgeschichte des 9. bis 15. Jahrhunderts, Köln–Weimar–Wien 1996, S. 327–383, hier S. 336.

18 Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 953 Helmst., fol. 161r–181v, Cod. Guelf. 217 Helmst., fol. 1r–17v, siehe Eckart C. Lutz: Arbeiten an der Identität. Zur Medialisierung der „cura monialium“ im Kompendium des Rektors eines reformierten Chorfrauenstifts, *Scrinium Friburgense* 27, Berlin–New York 2010, S. 19. Cod. Guelf. 217 Helmst. ist neu katalogisiert von D. Merzbacher in: Die mittelalterlichen Helmstedter Handschriften der Herzog August Bibliothek Teil I: Cod. Guelf. 1 Helmst.–Cod. Guelf. 276 Helmst., beschrieben von Helmar Härtel, Christian Heitzmann, Dieter Merzbacher und Bertram Lesser, Wiesbaden 2012, S. 279–283.

19 Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, 693 Helmst., fol. 225r–225v, siehe hierzu Otto von Heinemann (Bearb.): Die Helmstedter Handschriften, Bd. 2: Codex Guelferbytanus 501 Helmstadiensis bis 1000 Helmstadiensis, Nachdr. der Ausg. 1886, Kataloge der Herzog August Bibliothek 2, Die alte Reihe, Frankfurt a. M. 1965, Nr. 757, S. 146.

20 Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 217 Helmst., fol. 300v, Lutz: Arbeiten (s. Anm. 18), S. 3–32.





Abb. 24: Sibyllendecke, Heiningen 1517, Brünn, Moravská galerie, Inv.-Nr. 4614





Abb. 25: Fragment der Sibyllendecke, Heiningen 1517, London, Victoria and Albert Museum, Inv.-Nr. 8712-1863

dant zur Philosophiedecke und legt nach Meinung Falk Eisermanns nahe, dass beide Textilien in einer liturgischen Situation verwendet wurden. Die Philosophiedecke wird in der Vierung der Klosterkirche auf dem Boden ausgelegt haben, die Sibyllendecke wahrscheinlich im Chor.<sup>21</sup>

Das Bildprogramm der Sibyllendecke deutet an, welchen Zweck die Heinger Chorfrauen den weltlichen Wissenschaften auf der Philosophiedecke beigemessen haben. Im Zentrum sind die Personifikationen der Kirche und der Synagoga dargestellt. Die Kirche mit Kreuzstandarte trägt wie die Philosophie auf der älteren Decke eine Krone über dem offenen Haar. Die den Figuren zugeordneten Inschriften besagen, dass die Kirche durch ihren Glauben an Christi Kreuzestod gegenüber der Synagoga Vorrang habe – Synagoga hätte besser

den Sibyllen glauben sollen!<sup>22</sup> Diese antiken Prophetinnen sind im äußeren Kreis zu sehen und weissagen mit ihren Schriftbändern die jungfräuliche Empfängnis, die Geburt, die Passion und den Tod Christi. In den Zwickeln sind alttestamentliche Typen der Verkündigung, der Anbetung Christi und Marias Funktion als Vermittlerin zwischen Gott und den Menschen zu sehen. Die Szenen sind dem in den niedersächsischen Frauenklöstern weit verbreiteten *Heilsspiegel*, einem Erbauungsbuch für Religiösen und Laien, entnommen.<sup>23</sup>

Gemeinsam betrachtet, ergeben die Bildprogramme der Sibyllen- und der Philosophiedecke eine komplexe Aussage. Während die Philosophiedecke die Philosophie als Mittel profanwissenschaftlicher und theologischer Erkenntnis charakterisiert, wird die Erkenntnis der Kirche auf der Sibyllendecke auf den Glauben zurückgeführt. Wie die Sieben Freien Künste und die Sieben Gaben des Heiligen Geistes die Philosophie befördern, so kündeten die Weissagungen der Sibyllen von dem der Kirche eigenen Wissen um den Gottessohn. Die Prophetinnen werden darüber hinaus mit dem Prinzip der Philosophie parallelisiert, indem sie wie Philosophia im Zentrum der älteren Decke auf einem gekachelten Fußboden stehen. Auch die Darstellung der oberen linken Ecke der Sibyllendecke steht mit der Philosophiedecke in Verbindung → s. **Abb. 25**. Hier sind die Heinger Gründergestalten dargestellt, die zum Teil auch auf der Philosophiedecke begegnen. Auf der linken Seite thront der legendäre König Alfrid, rechts Hildeswid, zu ihren Füßen sitzt Alburg. Beide Frauen lesen in einem Buch und verkörpern damit Gelehrsamkeit → s. **Kat.-Nr. V.1**.

Die von den Heinger Chorfrauen gefertigten Bilddecken zeichneten das Stift und somit den Lebensraum der Frauen als „Wissensraum“ und Ort der Frömmigkeit aus. Dabei lehnt sich das Bildprogramm der Philosophiedecke einerseits an zeitgenössische Bildungsideale an, andererseits zeugt es von der Reflexion über Wissensbestände, die auch aus älteren Zeiten in der Heinger Bibliothek überliefert waren.

21 Eisermann: Inschriften (s. Anm. 5), S. 255. Brünn, Moravská galerie, Inv.-Nr. 4614, 346 × 447 cm.

22 Eisermann: Inschriften (s. Anm. 5), S. 261.

23 Zum Vergleich bieten sich die Glasmalereien im Kloster Ebstorf (um 1400) an, siehe Sabine Wehking: Die Inschriften der Lüne-

burger Klöster: Ebstorf, Isenhagen, Lüne, Medingen, Walsrode, Wienhausen, Die deutschen Inschriften 76, Göttinger Reihe 13, Wiesbaden 2009, Nr. 27.